

Weserstaustufe. Am 13. 6. fanden zwei Jungornithologen und ich das Nest im Apfelbaum. Die sechs Jungvögel standen kurz vor dem Ausfliegen. Mit Ferngläsern beobachteten wir ferner bei Stadt Schlüsselburg eine andere Wacholderdrossel, die Futter trug.

Diese Beobachtung ist ein Beweis dafür, daß sich die niedersächsischen und westfälischen Ausbreitungsfronten der Wacholderdrossel nähern.

Als Anhang sei erwähnt, daß eine Misteldrossel (*Turdus viscivorus*) Anfang Juli 1965 im Dorf Heimsen Junge fütterte.

Anschrift des Verfassers: Dr. Erich Schoennagel, 325 Hameln, Am Meisenbrink 14

Der Zitronengirlitz in Westfalen

W. O. Fellenberg, Grevenbrück

Der Zitronengirlitz (*Serinus citrinella*), spärlicher Brutvogel im Schwarzwald, in den Alpen vom Allgäu bis Berchtesgaden und lokal und sehr selten im Harz, wurde in Deutschland außerhalb seines Brutgebietes nur ausnahmsweise angetroffen; für Westfalen sind sowohl im „Handbuch der deutschen Vogelkunde“ als auch in der neuen Artenliste der Vögel Deutschlands keine Nachweise angegeben (Niethammer 1937; Niethammer, Kramer und Wolters 1964). Nach de Crousaz und Lebreton (1963), welche die Wiederfunde von 2 000 am Bretolet bringenden Zitronengirlitzen auswerteten, liegen die Winterquartiere hauptsächlich in Südfrankreich.

Am 15. Oktober 1963 wurden nun zwei Zitronengirlitze im Wittgensteiner Land unweit der Lahnquelle westlich Heiligenborn von dem hessischen Feldornithologen K. Roßbach und seinem Bekannten W. Henkel beobachtet. Dazu teilte mir Herr Roßbach brieflich folgende Einzelheiten mit:

„Gegen 10 Uhr entdeckten wir auf einer größeren Kahlfläche zwei Finkenvögel, die vom Boden auf einen Reisighaufen flogen. Hier konnten wir sie mit unseren starken Gläsern auf ca. 15 m Entfernung ca. eine Minute lang sehr deutlich betrachten. Es waren Zitronenzeisige. Die Art ist mir von Urlaubsbeobachtungen im Hochgebirge sehr gut bekannt. Beide Vögel zeigten eine graue Nackenpartie, schwach angedeutete Flügelbinden und keinerlei Strichelung. In der Größe lagen sie etwa beim Erlenzeisig. Die Zeit reichte aus, um Vergleiche zu ziehen und jeden Verdacht etwa auf Grünfink, Girlitz und Zeisig auszuschließen. Beim Abfliegen zeigten sie grünlichgelbe Bürzel und äußerten kurze, metallische Rufe. Wir haben dann unsere Beobachtung mit den Abbildungen und Angaben im „Peterson“ und „Frieling“ verglichen. Wir sind der Überzeugung, keinem Irrtum

zum Opfer gefallen zu sein. Ein zweites Mal habe ich diese Art dort oder in ähnlichen Lagen nicht mehr gesehen.“

Die umfangreiche Artenkenntnis und langjährige Beobachtungspraxis K. Roßbachs, die exakten Angaben und nicht zuletzt die Tatsache, daß er *Serinus citrinella* bereits mehrmals in den Tiroler Alpen beobachtet hatte, schließen jeden Zweifel an der Artbestimmung aus. Prof. Peitzmeier, der Leiter der Arbeitsgemeinschaft westfälischer Ornithologen, hat die Beobachtung anerkannt und befürwortet eine Veröffentlichung (Peitzmeier, briefl. Mitt.).

Über den „Zitronen-Vogel“ wird im westfälischen Schrifttum bereits 1861 einmal berichtet. In der Zeitschrift „Natur und Offenbarung“ finden sich unter der Überschrift „Kleinere Mittheilungen, Recensionen und Miscellen“ auch einige Notizen „für den Ornithologen“:

„In Lübbecke wurde beobachtet: Am 6. Februar, Morgens 8 Uhr, erster zwitschernder Staar auf der Thurmspitze; am 7. erster Lerchengesang und Droseltöne; am 23. Februar bei $+12\frac{1}{2}^{\circ}$ R. ersten Zitronen-Vogel gesehen und gefangen aus einer Menge von Brüdern; am 1. März returnirten die Kraniche; am 3. März bei $+8^{\circ}$ R. erstes Gewitter Nachmittags 3 Uhr; am 4. Morgens fand sich die Bachstelze vor.“

Wurden diese mit „B.“ unterzeichneten Mitteilungen wahrscheinlich von dem als Ornithologen weithin bekannten Pfarrer H. A. Bolsmann aus Gimble verfaßt, der, wie Landois (1880) berichtet, „zahlreiche Recensionen“ in „Natur und Offenbarung“ schrieb, so bleibt der Lübbecke Beobachter selbst unbekannt.

Unter den zahlreichen ehemals gebräuchlichen Trivialnamen des Zitronenzeisigs fehlt zwar auch die Bezeichnung „Zitronenvogel“ nicht (vgl. Floericke 1922), doch erscheint die Beobachtung einer großen Anzahl Zitronenzeisige im Februar recht unglaubwürdig. Feldornithologische Kennzeichen und Biotopangaben fehlen. Zudem erweckt die Mitteilung — besonders im Zusammenhang mit den übrigen — den Eindruck, als handele es sich um ein normales Erstantrittsdatum einer alljährlich auf dem Heimzug zu beobachtenden Vogelart. Somit erscheint die Lübbecke Beobachtung nicht genügend gesichert, und die Heiligenborner Beobachtung vom 15. Oktober 1963 stellt den ersten, eindeutigen Nachweis der Species für Westfalen dar.

Literatur

Anonymus: Kleinere Mittheilungen, Recensionen und Miscellen. Nat. u. Offenb. Bd. 7, S. 239, 1861. — Crousaz, G. de und P. Lebreton: Notes sur la migration du Venturon montagnard (*Carduelis citrinella* L.) aux cols de Cou-Bretolet, et son hibernage en Suisse et en France. Nos Oiseaux 27, S. 46—61, 1963. — Floericke, K.: Vogelbuch. S. 160, 1922. — Landois, H.: Jber. Westf. Prov.-Ver. für Wiss. u. Kunst. S. 16—18, 1880. — Niethammer, G.: Handbuch der deutschen Vogelkunde. Bd. 1, S. 67, 1937. — Niet-

Einige seltene Moose im Wolbecker Tiergarten

Gisela Koss, Münster — Angelmodde

Der Wolbecker Tiergarten ist ein in der Parklandschaft des Münsterlandes auffallendes Waldgebiet von 450 ha Größe. Er liegt 10 km südöstlich der Stadt Münster. Vor vielen Jahren hat er gerade in biologischen Fachkreisen Aufmerksamkeit gefunden, denn in dem zum Naturschutzgebiet erklärten Abschnitt im nördlichen Teil des Gebietes kommen seltene Pilze und Flechten vor. Von diesen seien vor allem die 16 Arten der Graphideen genannt, die heute nicht mehr alle vertreten sind (nach freundlicher mündlicher Mitteilung Herrn Dr. Füsers, Wolbeck).

Der Wolbecker Tiergarten zeichnet sich durch sehr günstige Feuchtigkeitsverhältnisse aus, bedingt durch die Lage im Bereich des ozeanischen Klimas und den hohen Grundwasserspiegel. Das Wasser staut sich auf den schweren Verwitterungsböden der im Untergrund anstehenden Kreide. Der Oberboden, der aus Sanden und Lehmen der Saale-Vereisung besteht, ist also stark vernäßt. Die Staunässe, die den Forstmann vor Probleme stellt, macht den Wolbecker Tiergarten zu einer Fundgrube zahlreicher Moose. Ich fand allein 83 Arten. In den Gräben, die teilweise kleinen Waldsümpfen gleichen, kommen drei verschiedene *Sphagnum*-Arten vor, unter anderen auch das in Westfalen nicht häufige *Sph. acutifolium* Warnst. non. Ehrh.. In dem Graben, der parallel zum Weg zu dem am Ostrand des Tiergartens gelegenen Bauernhof Marktfort verläuft, wächst auf der rechten Seite ein großes Polster des fiedrig verzweigten Lebermooses *Trichocolea tomentella* (Ehrh.) Dum.. Im Bergland ist dieses Moos häufig, im Flachland dagegen recht selten. An der Brücke, die im Norden des Tiergartens über die Angel führt, wächst auf der linken Seite des südwestlichen Brückenpfeilers in den Mauerritzen die winzige *Gyro-weisia tenuis* (Schrader) Schimp. Grebe schreibt noch 1914, daß diese Art in Westfalen nicht vorkommt. Inzwischen wurde sie jedoch an mehreren Stellen entdeckt. Die letzten Funde stammen laut mündlicher Mitteilung von Herrn Dr. Koppe, Bielefeld, der freundlicherweise die richtige Bestimmung der seltenen Arten bestätigte, vom Botanischen Garten in Münster, wo das Moos an den Mauern eines Gewächshauses verbreitet ist, und von den Baumbergen, wo es